

Lehrlings Augen glänzen und wie seine Wangen glühen. Ha! George! der Meister redete Dir wohl recht zu Sinnen?"

Und Georg, sich ehrerbietig neigend, entgegnete:

„Wie sollte ich mich nicht an der Lehre des Meisters erfreuen und erbauen! Ja Herr! freudig sage ich's Euch, recht im Grund meines Herzens erbauet hat es mich, was mein Meister so eben sprach, und als er redete von der Regel, die uns ein Pakt seyn soll, daß wir beharren am Wahren im Wechsel, da gedacht' ich der schönen Geschichte von dem fremden Baumeister und seinen Jüngern, so ich vor einiger Zeit in einem Buche las.“

„Und was ist denn das für eine Geschichte?“ fragte der Meister Nienborg: — „Komm her, setze Dich dort neben Paul mit an den Tisch und erzähle sie uns. Ich

weiß, Du erzählst gut wieder, was Du in Büchern gelesen hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Die Freude ist himmlischen Ursprungs; sie gehört, wo sie erscheint, zu den allgemeinen Gütern; ihr Glanz erleuchtet was sich ihr naht.

Der Schmerz gehört der Erde; er entwickelt sich nur aus irdischen Verhältnissen; er ist egoistisch; er wundert sich, wie neben ihm die Sonne scheinen, die Bäume blühen können.

Karoline v. F.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz = Nachrichten.

Dezemberbrief aus Lübeck.

(Fortsetzung.)

Neulich brachte Herlossohn's „Kommet“ einen Artikel: „Die Literatur in Lübeck,“ auf den ich später in eigner Sache zurückkommen muß, und führte unsern alten Pinze als einen Repräsentanten der literarischen Richtung in Lübeck an! Aber Pinze hat nie daran gedacht, etwas in der Literatur zu repräsentiren, zudem ist er in der Mitte Novembers gestorben. So stürmisch sein Leben (er war Theologe, Schauspieler, Schauspieldirektor, Gelegenheitsdichter u.), so traurig und düster sein Lebensabend, Pinze's Charakter ist bei allem dem edel geblieben und so mochte der kleine poetische Nachruf, den ich am Grabe des Heimgegangenen bot, eine freundliche Theilnahme finden.

Unser Theater liegt wieder in Wehen; wenn die Berge freisen, dann gebären sie Mäuse. Es sollte sich jetzt doch ein bestimmtes Urtheil über den gegenwärtigen Standpunkt unserer Bühne abgeben lassen, aber sie schwankt so hin und her und scheint ewig dem blinden Zufall zu folgen, so daß an ihr jedes gegliederte Urtheil zu Schanden wird. Es wäre wohl unrecht zu sagen, die Lübecker Bühne sey einseitig, ach, im Gegentheil, sie ist viel zu vielseitig und bringt es nirgend zum Ganzen. Von einem Repertoire ist bei uns gar nicht zu reden. Die Regie, welche man in den diktatorischen Händen eines sehr bekannten Mannes weiß, der seine hohe gesellschaftliche Stellung, sein ganzes, ungeheures Erbschaftsvermögen nicht der heiligen Kunst, sondern dem Poesiegeschminken, zügellosen Bettel opferte, der hinter den Koulissen umherliegt, unsere Regie scheint wunderliche Begriffe und Paunen zu haben. Alles ist bunt durcheinander; eine polnische Suppe. In unser ungeregeltes Personal läßt sich eben so wenig Ordnung bringen, wie in die Stücke, welche man bietet. Ein scheußliches Exkrement der französischen Blutromantik, „der Leichenräuber“ wird mit den allerliebsten „Schülerschwänken“ gepaart und dieses Ragout dem Sonntagspublikum geboten. Aber, gottlob, es ist eine Freude, dieß zu sagen, das

Lübecker Sonntagspublikum hat noch einen so guten und antifranzösischen Geschmack, daß es jenes gräßliche französische Leichenbild sogleich unisono auszugischen geruhte. Wir haben, seit dem Beginnen dieser Theater-saison, kein einziges werthvolles Drama, noch keine einzige, großartige Tragödie, noch kein einziges, tüchtiges Schauspiel gesehen, man speißt uns durch Nichtigkeiten und Trivialitäten ab, man hat kein halbbrauchbares Personal für den hohen Kothurn, man meint die unverantwortliche Nachlässigkeit, mit der man hier das deutsche Drama, die Tragödie, das Schauspiel behandelt, durch französische Gräßlichkeiten, durch Birchpfeiffer'schen Augenflitter verdecken zu können, man bietet uns, nur um die Aristokratie, welche Musik macht und mag, zu beschwichtigen, während das Volk mit seinem Verlangen nach kräftiger Kost leer ausgeht, einige Opern als Zuckerbröckchen, oder man jucht uns durch hübsche Dekorationen, wie ein verdrießliches Kind durch eine umflitzerte Puppe, in erträglicher Laune zu halten. Das ist der Zustand unserer Bühne! Nein, gerade heraus gesagt, ein Theater ohne Sinn und Kraft für das deutsche Drama und Schauspiel ist gar kein Theater, ein Regisseur oder Direktor, der diese Stützen der Kunst nicht berücksichtigt und hervorhebt, ist, und möge er die Schätze Golconda's an Kleiderkostüme und Koulissen verschwendet haben, ohne allen Begriff für seine Verpflichtung und ohne die wahre Idee der Kunst. Gut, ich will schweigen, ich möchte sonst bitterer werden! — Louise Schlegel, unsere Landsmännin, jetzt in Hamburg engagirt, früher in Leipzig, wurde hier von vielen als Gästin gewünscht, unsere Direktion soll wirklich Versuche gemacht haben, aber Louise Schlegel, die so viele Verpflichtungen für unser Lübeck hat und die sich hier zuerst auf jene Breter wagte, welche unsere Welt bedeuten, denn unsere Welt ist eben so jämmerlich wie unsere Bühne geworden, also Fr. Louise Schlegel hat sich nicht geneigt finden lassen, uns mit ihren Trillern zu beglücken; dieses ist ohne Zweifel das Neueste und Wichtigste, was ich heute zu melden habe und ich melde es daher, als pragmatischer Geschichtsschreiber, ohne alle spekulativen Glossen und ohne, wie Wurmsucker, kandirte Sentenzen.

(Beschluß folgt.)